Schriften der
Deutschen Hochschule für Politik
Herausgegeben von
Paul Meier-Benneckenstein

Oberregierungsrat Dr. Wilhelm Ziegler

Die Judenfrage in der modernen Welt

Junker und Dünnhaupt Verlag / Berlin

Schriften der Deutschen Hochschule für Politik
Herausgegeben von Paul Meier-Benneckenstein
I. Idee und Gestalt des Nationalsozialismus
Heft 27

Wilhelm Ziegler

Die Judenfrage in der modernen Welt

Die Judenfrage in der modernen Welt

Von

Dr. Wilhelm Ziegler
Oberregierungsrat im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda,
Dozent an der Deutschen Hochschule für Politik und an der Universität Berlin

1937
Junker und Dünnhaupt Verlag / Berlin

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Copyright 1937 by Junker und Dünnhaupt Verlag, Berlin. Printed in Germany.

Druck der Hofbuchdruckerei C. Dünnhaupt, K.-G., Dessau

Rund zwei Jahrtausende ist die Judenfrage alt, also so alt wie unsere Zeitrechnung. Ja, man könnte beinahe sagen, die Judenfrage ist so alt wie die Geschichte der Juden selbst.

In ihr akutes Stadium ist sie aber erst getreten in dem Augenblick, als die Juden über die ganze Welt zerstreut wurden, d. h. im Jahre 70 n. Chr., dem Jahre der Zerstörung Jerusalems. Von da an entwickelt sich die Judenfrage wie in einer Kurvenbewegung. Es gibt Zeiten, in denen sie beinahe gelöst erscheint. Da herrscht eitel Friede und Wonne im Lager der Juden, überall, wo sie über die Welt zerstreut sind, ob in Spanien oder in Polen, ob in Frankreich oder in Holland, ob in Ost oder West. Dann aber kommen andere Zeiten, in denen sich zeigt, daß diese Lösung nur eine Scheinlösung ist, daß die Judenfrage nur schlummert und in Wirklichkeit unter der Oberfläche genau so weitergärt wie vorher. Das sind die Zeiten, in denen der Gegensatz zwischen dem Judentum und den Völkern, unter denen es siedelt, in seiner ganzen Schärfe ausbricht. Es sind Zeiten, die in erster Linie bezeichnet werden durch die Verfolgungen im Römischen Reich, vor allen Dingen in Alexandrien bald nach Beginn der christlichen Zeitrechnung. Es ist weiter das Zeitalter der Kreuzzüge, sodann die Vertreibung der Juden aus Spanien im Jahre 1492, wo sie zu Wohlstand, Reichtum und Ehren gelangt waren, wo sich beinahe ein Goldenes Zeitalter für die Juden eingestellt hatte.

Wenn wir auf die neuere Zeit kommen, so ist sie gekennzeichnet durch eine neue Periode äußeren Friedens und unvergleichlichen Aufschwungs für das Judentum in ganz West- und Mitteleuropa. Sie begann etwa mit dem Jahre 1650, nachdem in den Jahrhunderten vorher das Judentum mancherlei Bedrängnissen, Beschränkungen und Verfolgungen ausgesetzt war. Jetzt erhebt sich eine Epoche ständigen Aufschwungs und Fortschritts für das Judentum. Im Zeichen dieses Begriffes „Fortschritt“ steht das ganze Zeitalter. Es ist das Zeitalter der Aufklärung und, soweit es sich um die Judenfrage handelt, der Assimilation. Dieses Zeitalter beginnt mit einem ausgesprochenen

Optimismus für das Judentum. Und heute? Wenn wir heute in die Welt hinausblicken, dann müssen wir feststellen, daß die Judenfrage auf der ganzen Front wieder in ihrer ganzen Schärfe entbrannt ist.

Ich möchte diesen Umschwung auf vier verschiedene Vorgänge und Erscheinungen zurückführen.

Der erste Grund ist ein Vorgang geistig-ideologischer Art. Es ist der Zusammenbruch des Zeitalters der liberalen Demokratie, das heute am Versinken ist. Dieses Zeitalter war das ideale Zeitalter für das Judentum gewesen, denn es stand im Zeichen des Prinzips der staatsbürgerlichen Gleichheit, also des Prinzips, nach dem vor den Augen des Staates jeder Staatsbürger, einerlei welcher Konfession oder welcher völkischen Herkunft, gleich war. Im Zeichen dieses Prinzips entwickelte sich nun das engere Zeitalter der sogenannten Assimilation des Judentums, also des Aufgehens des Judentums in der Umwelt. Diese Epoche war wirklich ein Goldenes Zeitalter für das Judentum. Man glaubte, mit dem Begriff der Assimilation die Judenfrage lösen zu können, und zwar von beiden Seiten aus, von den Juden aus und von den Völkern aus, unter denen die Juden siedelten. Die Juden glaubten im Zeitalter der Assimilation — ich möchte mich dabei eines Ausspruchs von Heinrich Heine bedienen —, sie könnten sich durch die Taufe, durch den Übertritt zur christlichen Konfession, das „Entreebillett zur europäischen Kultur“ erwerben. Die anderen, die sogenannten Wirtsvölker, glaubten, daß auf diesem Wege des Übertritts der Juden zum Christentum und des Aufgehens der Juden in den anderen Völkern die Judenfrage am einfachsten, am geräuschlosesten und damit am besten aus der Welt geschafft werden könnte. Diese Ideologie hat sich als ein schwerer und bitterer Trugschluß erwiesen. Das war die große Illusion dieser Zeit.

Wohl sind Hunderttausende von Juden im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts zum Christentum übergetreten, wohl herrschte in den Köpfen der zivilisierten Menschheit die Doktrin von der Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt. Trotzdem geht heute ein neuer Riß durch die Völker, soweit es sich um das Verhältnis zwischen Juden und Nichtjuden handelt. Und immer tiefer setzt sich die Erkenntnis von der Rassenverschiedenheit gegenüber den Juden durch.

Vor dem Zusammenbruch dieser Illusion stehen wir heute, und aus ihrem Bankrott ergibt sich dieser scharfe, akute Charak-

ter der Judenfrage, den sie neuerdings — seit 1933 — nicht nur in Deutschland, sondern draußen in der Welt angenommen hat.

Der nächste Grund ist ein Vorgang ganz greifbarer Natur, ein Prozeß gesellschaftlicher, bevölkerungspolitischer Art. Es ist die Tatsache, daß wir in den letzten zwei Generationen im Judentum eine Wanderungsbewegung erlebt haben von gigantischem und wahrhaft revolutionärem Ausmaß. Wohl ist diese in der Öffentlichkeit weniger bekannt, aber von entscheidender Bedeutung für das, was wir heute als Judenfrage auf der ganzen Welt erleben.

Man muß sich folgendes vergegenwärtigen: Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatten wir auf der Welt 3,82 Millionen Juden. Heute beträgt ihre Zahl rund 16 Millionen. Wir haben also einen ganz unerhörten Bevölkerungszuwachs des Judentums als solchen zu verzeichnen. Dieser Bevölkerungszuwachs beträgt innerhalb des Jahrhunderts von rund 1825 bis heute in Europa das Fünffache und steht sogar über dem Bevölkerungszuwachs der sonstigen europäischen Völker, der nur rund das Dreieinhalbfache beträgt.

Aber das ist noch nicht einmal das Wesentliche. Das Entscheidende und Charakteristische ist, daß mit diesem Wachstumsvorgang innerhalb des jüdischen Volkes sich eine ganz grundlegende Umwandlung in der geographischen Verteilung des Judentums vollzieht, also eine Wanderungsbewegung gigantischen Ausmaßes. Dieses ewige Wandern gehört nun einmal zum Wesen und Schicksal dieses Volkes. Mit einer Wanderung begann die eigentliche jüdische Geschichte in der Legende des Volkes selbst. Ich erinnere an den Auszug der Kinder Israels aus Ägypten, der von ihnen selbst als Beginn ihrer Geschichte angesehen wird. Diese Wanderungen begleiten die Geschichte dieses Volkes durch alle Zeitalter hindurch. Auf dem Höhepunkt des modernen Industriezeitalters, das etwa mit dem Jahre 1870 einsetzt, als äußerlich überhaupt kein Anlaß dafür zu erkennen ist, beginnt wiederum eine neue Wanderungsbewegung, und dieses Mal in einem Ausmaß, wie er vorher noch nicht dagewesen ist.

Wir können folgende Entwicklung verzeichnen, wobei ich mich absichtlich auf jüdische Ziffern stütze, um von vornherein dem Einwand vorzubeugen, als ob ich irgendwie Tendenzpropaganda triebe. Die Tatsachen und Ziffern sprechen für sich selbst.

Im Jahre 1880 beträgt die Zahl der Juden in der Welt rund acht Millionen. Von diesen acht Millionen Juden wohnen 88 % in Europa, 3 % in Amerika, etwa 4 bis 5 % in Asien, der Rest wohnt in den anderen Erdteilen. Die erdrückende Mehrheit des Judentums sitzt also in Europa, und zwar in Osteuropa. Im Jahre 1914 gibt es 14 Millionen Juden auf der Welt, also eine erneute Steigerung der Bevölkerungsziffer ist erfolgt. Diese 14 Millionen Juden verteilen sich zu 68 % auf Europa und zu 25 % auf Amerika. Im Jahre 1935 ist diese Entwicklung noch weiter gediehen. Es gibt jetzt 16,3 Millionen Juden in der Welt überhaupt. Von denen wohnen 63 % in Europa und 31 % in Amerika. Wir beobachten also eine grundlegende Verlagerung der Siedlung der Juden. Dazwischen liegt eine ganz ungeheure Wanderungsbewegung der Juden. Millionen von Juden sind in diesen rund 50 Jahren von Osteuropa in die Neue Welt hinübergewandert. Diese Wanderung von Ost nach West hat sich zunächst nach England ergossen. So sind in dem Jahrzehnt zwischen 1891 und 1900 rund 200 000 Juden nach England eingewandert. Man stelle sich vor, was das für England bei einer Bevölkerungsziffer von rund 40 Millionen heißt. Dieser Zustrom von Juden war so stark, daß auch die englische Regierung auf dieses Problem aufmerksam wurde und im Jahre 1902 eine besondere Kommission zur Untersuchung der Frage einsetzte, wie dieser Zuwachs eingedämmt werden könne. Der Hauptstrom aber hat sich nach den Vereinigten Staaten gewälzt. Er hat dazu geführt, daß der jüdische Bevölkerungsanteil in den Vereinigten Staaten von rund 3 Millionen im Jahre 1912 auf 4,5 Millionen im Jahre 1935 gestiegen ist. Das sind allein 27 % der gesamten Judenschaft der Welt. Ein Viertel der Judenheit der Welt wohnt also heute in den Vereinigten Staaten.

Dieser ganze Umlagerungsprozeß hat sich innerhalb von rund 50 Jahren, also im Laufe von knapp zwei Generationen, vollzogen.

Wie steht es nun mit der heutigen Verteilung der Juden im einzelnen über die Erdoberfläche? Der Staat, der die meisten Juden aufzuweisen hat, sind die Vereinigten Staaten mit 4,5 Millionen Juden. Der Staat, der die zweitgrößte Menge von Juden aufzuweisen hat, ist Polen mit 3,15 Millionen Juden. Hier wohnen 19 % der Juden der ganzen Welt. Dann kommt Rußland mit 3,1 Millionen, dann Rumänien mit 1 Million, Ungarn mit 420 000, die Tschechoslowakei mit 360 000, Eng=

land mit 320 000, Frankreich mit 250 000, Argentinien mit 250 000. Deutschland hat heute an Konfessionsjuden etwa 450 000 aufzuweisen. Wir haben also zu verzeichnen, daß über ein Viertel der gesamten Judenheit der Welt heute in den Vereinigten Staaten wohnt und daß das andere, weitere große Kontingent der Juden sich vor allen Dingen in Osteuropa, Polen, Rußland und Rumänien zusammenballt. USA. und Osteuropa sind die großen Reservoire der Juden in der modernen Welt.

Dieser gigantische Wanderungsprozeß ist nun entscheidend geworden für die Stellung der Juden in der Welt überhaupt und für die Stellung der Umwelt zu den Juden. Er ist es gewesen, der die Judenfrage zu der Spannung und akuten Zuspitzung gebracht hat, vor der wir heute stehen. Denn gerade dieses frisch angeschwemmte Judentum, das nirgends verwurzelt ist, hat das Element der Unruhe in die neu erreichten Länder hineingetragen. Diese Neuankömmlinge haben sich meist keineswegs die Zeit genommen, langsam Fuß zu fassen und sich bescheiden und taktvoll in den Organismus der Wirtsvölker einzufügen, sondern haben sich mit Vorliebe vorgedrängt und es so fast überall verstanden, diesen Völkern auf die Nerven zu fallen.

Aus diesen beiden Voraussetzungen, dem geistigen und dem gesellschaftlich-soziologischen Vorgang, erwachsen nun zwei weitere Erscheinungen, die unmittelbar auf die heutige Judenfrage in der modernen Welt hinführen.

Es ist dies erstens die Tatsache, daß wir fast überall da, wo die Juden sich breitgemacht haben, den *Zustand der Kontrolle* auf der einen Seite und der *Botmäßigkeit* auf der anderen Seite antreffen.

Der Zustand der Kontrolle ist der Zustand, der sich in allen den Ländern ausgebreitet und durchgesetzt hat, wo wir einen starken Prozentsatz von Juden aufzuweisen haben. Man braucht nur zurückzudenken an die Verhältnisse in Deutschland vor 1933 und erkennt sofort, was mit diesem Begriff gesagt sein soll. Es ist praktisch die Kontrolle: 1. über die öffentliche Meinung durch die Beherrschung der Presse, 2. über das kulturelle Leben (Theater, Bühne, Musik und Film), 3. über das Finanzkapital, vor allen Dingen über die Banken, und 4. über das sonstige Wirtschaftsleben, hauptsächlich vermöge des Einflusses der Banken auf die Aufsichtsräte der Industrieunternehmungen. Es ist schließlich die Tatsache des Eindringens der Juden in die intellektuellen, freien geistigen Berufe (Anwalt, Arzt, Schriftsteller), in denen

sie in Deutschland absolut das Heft in der Hand gehabt und die Vorherrschaft an sich gerissen hatten, und sogar an den Hochschulen.

Dieser Zustand der Kontrolle ist keineswegs nur auf Deutschland beschränkt, sondern hat sich mehr oder weniger in all den Ländern herausgebildet, in denen die Juden heute sitzen. Ob man sich Polen zuwendet oder Rumänien oder den Vereinigten Staaten oder Ungarn, um nur einzelne Länder herauszugreifen, wo die Juden wirklich in kompakten Massen sitzen, überall bietet sich das gleiche Bild: der Zustand der Kontrolle auf der einen und der Botmäßigkeit auf der anderen Seite. Das heißt, das altansässige Volk gerät in geistige und wirtschaftliche Abhängigkeit und Hörigkeit von einem Volk, das von außerhalb hergekommen ist, das art- und landfremd ist. Hilaire Belloc, ein französischer Schriftsteller, der nach England ausgewandert und zum Katholizismus übergetreten ist, ein wirklich unverdächtiger Zeuge, hat ein sehr kluges und interessantes Buch über die Juden geschrieben (Die Juden [deutsche Übersetzung], Verlag Kösel und Pustet, München 1927). Er hat das Wesen der modernen Judenfrage vorwiegend in dieser Erscheinung gesehen und sagt darüber: „Das Wesen der modernen Judenfrage besteht darin: Die Juden erlangen die Kontrolle über uns, wir aber wollen von ihnen nicht kontrolliert werden.“ Das ist der heutige Stand in dem Verhältnis zwischen den Juden und ihrer Umwelt überall da, wo die Zivilisation einen gewissen Grad erreicht hat.

Der vierte Faktor, der die moderne Judenfrage zum Ausbruch gebracht hat, ist eine Erscheinung, die sich in der völkischen Struktur der Juden selbst unter dem Einfluß dieser Wanderung und des Geistes der Assimilation vollzogen hat. Das Judentum selbst ist heute, biologisch gesehen, gleich einem Baum ohne Wurzeln. Das heißt, wenn wir das heutige moderne Judentum uns ansehen, ob es nun in Deutschland oder in all den sonstigen europäischen oder außereuropäischen Ländern der Neuen Welt ist, dann haben wir fast überall ein Volk ohne Bauern und Handarbeiter vor uns. Das ist das eine. Bei uns in Deutschland ist es vor 1933 so gewesen, daß von den Juden in der Landwirtschaft nur 1,47 %, bis auf die Bruchstelle ausgerechnet, in Handel und Verkehr aber 59 % tätig gewesen sind. Die Ziffern für die deutsche Bevölkerung lauten: 17 % in Handel und Verkehr (gegenüber 59 % bei den Juden) und 29 % in der Landwirtschaft (gegenüber 1,47 % bei den Juden). Das heißt also, bei dem

deutschen Volk ist das Verhältnis beinahe umgekehrt gewesen. Bei den Arbeitern stellt sich die Ziffer folgendermaßen: Unter den Juden waren 8 % Arbeiter, bei dem deutschen Volk 47 %! Daraus spricht einwandfrei die Scheu vor der körperlichen Arbeit. Es hat sich also der paradoxe, beinahe groteske Zustand herangebildet — auf den Werner Sombart einmal hingewiesen hat —, daß gerade das Volk, das in seiner eigenen Schöpfungsgeschichte bei Vertreibung aus dem Paradies das Wort: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen" mit auf den Weg bekam, am meisten vom Schweiße der anderen lebt.

Dieses Volk hat aber nicht nur in dieser Beziehung eine völlig abnorme und verzerrte Bevölkerungsstruktur, sondern auch in der Richtung, daß es sich überall, wo es dem Lichtschein der Zivilisation folgt, in den Großstädten massiert. Die Flucht vor dem Land und der Zug in die Großstadt, das ist das, was seit der Antike den Wanderungstrieb dieses Volkes beherrscht. Das war von jeher so und ist so geblieben. Es ist ganz einerlei, ob wir Berlin herausgreifen, wo 42 % der gesamten Judenschaft Preußens schließlich vereint waren, oder ob wir auf die Vereinigten Staaten blicken, überall herrscht das gleiche Bild! Die Vereinigten Staaten haben, wie ich schon sagte, insgesamt 4,5 Millionen Juden aufzuweisen. Mindestens 2 Millionen von diesen 4,5 Millionen Juden der Vereinigten Staaten sind allein in New York ansässig. Also beinahe die Hälfte des gesamten Judentums der Vereinigten Staaten hat sich in New York zusammengedrängt, sie stellen 30 % der Bevölkerung, so daß also beinahe jeder dritte Bewohner Jude ist. In Philadelphia sind 14 % der Bevölkerung, in Chicago und Boston 10 % Juden. Genau denselben Vorgang beobachten wir in anderen Ländern. In London wohnen etwa 185 000 Juden von rund 320 000 in England insgesamt, in Paris etwa 135 000 von über 300 000 in Frankreich insgesamt, in Amsterdam etwa 66 000 von rund 135 000 in Holland insgesamt, in Wien 176 000 von 192 000 in Österreich insgesamt, in Budapest über 200 000 von 444 000 in Ungarn insgesamt, in Sofia 26 000 von 47 000 in Bulgarien insgesamt, in Warschau etwa 320 000 = 26 % der Einwohner, in Lodz 160 000 = 26 % der Einwohner, in Wilna 65 000 = 33 % der Einwohner, in Buenos Aires etwa 80 000 von 250 000 insgesamt in Argentinien, in Montreal 80 000 von 185 000 in Kanada insgesamt, sowie zirka 45 000 in Toronto und zirka 30 000 in Winnipeg, also über 4/5 in den drei größten

Städten des Landes. Es ist viel von jüdischer Seite hierüber geschrieben worden, mit der Tendenz, als ob den Juden dieser Hang von den anderen Völkern anerzogen oder eingeimpft worden sei. Dieser unverbesserliche Hang aber ist viel zu alt, als daß er erst später aufgepfropft sein könnte, er ist auch viel zu universal, als daß er allein auf gewisse historische Erfahrungen zurückginge. Gegenüber dieser Sprache der Tatsachen gibt es nur einen Schluß. Er liegt im Blute. Und er deutet auf Wurzellosigkeit im Charakter und auf Streben zu mühelosem Gelderdienen.

Wir haben also vor uns ein jüdisches Volk ohne Bauern und Handarbeiter, ein Volk vor allen Dingen der Landflucht und, ich möchte sagen, des Asphalts.

Das sind die Voraussetzungen, die meiner Ansicht nach zu dem geführt haben, was wir heute auf der Welt als Judenfrage, wie sie überall entbrannt ist, erleben. Wenn es dabei geblieben wäre, wo das Rad der Geschichte vor 200 Jahren stand, und die Juden im Ghetto geblieben wären, könnte ich mir kaum denken, wie es zu dieser Zuspitzung der Judenfrage gekommen wäre. Wären nämlich die Juden zusammengeblieben, z. B. in Polen oder in Rumänien oder in der Ukraine, dann wäre es auch nicht zu diesem Zustand der Kontrolle in den westeuropäischen Ländern gekommen. Es wäre vor allem nicht zu dem aufreizenden Auftreten der sogenannten Ostjuden in den kulturell höher stehenden Ländern gekommen, das fast überall den Stolz und das gesunde Denken dieser Völker herausgefordert hat. Aber gerade diese Wanderungsbewegung von Ost nach West aus dem unerschöpflichen Reservoir des Ostens in die neu aufbrechende und neu erwachende westliche Welt hat dazu beigetragen, daß die Judenfrage in diese Welt importiert wurde. So kam es zu der Judenfrage in der Welt. Die Juden nisteten sich überall ein, wo die Fäden des geistigen, wirtschaftlichen und politischen Lebens zusammenliefen und warfen wie die Kuckucke die Jungen der Nestbauer aus dem Neste. Und zwar geschah dies unter Völkern, die alle auf eine beachtliche Kultur zurückblicken konnten. Aber der Anstoß zu dem, was wir heute als Judenfrage in der Welt beobachten, ist ausgegangen vom Deutschland Adolf Hitlers mit der Judengesetzgebung des Jahres 1933 und der folgenden Jahre. Von hier aus ist eine geistige Bewegung angefacht worden, die immer mehr auf andere Länder übergreift.

Darum möchte ich nunmehr versuchen, einen Abriß zu geben von der Judenfrage und ihrem heutigen Stand in den anderen Ländern rings um uns in Europa und sonst draußen in der Welt.

Ich glaube, man kann sagen, wenn man die anderen Länder überblickt und beobachtet, daß die Erkenntnis von der Bedeutung der Judenfrage im Vormarsch begriffen ist. Die Judenfrage als solche ist draußen in der Welt aufgerollt.

Ich beginne mit Polen, das die Judenfrage immer besonders bedrückt hat. Wie stehen die Dinge heute dort? Polen ist, wie schon erwähnt, der zweitgrößte „Judenstaat" in der Welt. Es hat 3,15 Millionen Juden aufzuweisen. Diese Tatsache ist nicht erst jüngeren Datums. Vielmehr waren die Juden schon immer sehr stark in den Siedlungsgebieten vertreten, die das heutige Polen darstellen, auch in den Zeiten, in denen diese Gebiete unter russischer oder deutscher Herrschaft standen. Aber heute liegen die Dinge so, daß durch die Öffnung des Ghettos und das Zeitalter der Assimilation auch die Juden in Polen in das geistige und wirtschaftliche Leben des Volkes eingebrochen sind und daß die Zustände nunmehr einer Krise zutreiben, die immer schärfer und ernster wird. Wir haben folgendes zu verzeichnen: In Polen bilden die Juden rund 11 % der Bevölkerung. Diese Tatsache allein schon ist bedenklich. Wenn wir aber sehen, welche Rolle die Juden in der Öffentlichkeit, im geistigen, im kulturellen und im Wirtschaftsleben spielen, dann erkennen wir erst das Gewicht ihrer Stellung und die Größe der Gefahr.

Etwa 70 % der geistigen Berufe, vor allen Dingen der Anwalts- und Arztberuf, sind ähnlich wie früher bei uns von Juden durchsetzt. Weiterhin ist zu beobachten, daß die Juden weitgehend den Handel an sich gerissen haben, meist über 50 %, namentlich in den östlichen Provinzen, im früheren Galizien und Wolhynien, aber auch in den Gebieten, die an Litauen stoßen. Wir haben hier also ähnliche Verhältnisse wie in Deutschland vor 1933.

So ist es dahin gekommen, daß die Judenfrage nunmehr auch in Polen aufgerollt worden ist. Ein wichtiger treibender Faktor ist dabei die Studentenschaft. Es haben neuerdings sehr scharfe Auseinandersetzungen an den Hochschulen zwischen jüdischen Studenten und polnischen Studenten stattgefunden. Die jüdischen Studenten sollten auf eine Art „Ghettobänke", wie die Juden es ausdrücken, beschränkt werden. Vor allen Dingen wird die Forderung erhoben, den „Numerus clausus" einzuführen.

d. h., die Anzahl der jüdischen Studenten soll in Übereinstimmung mit dem Bevölkerungsanteil der Juden gebracht werden. Wie die Verhältnisse tatsächlich liegen, zeigt die Statistik. Im Jahre 1923/24 waren in Polen 24,4 % sämtlicher Studenten Juden, im Jahre 1932/33 immer noch 18,7 %. In der medizinischen Fakultät waren 1923/24 = 30,2 % jüdische Studenten und 1932/33 = 18,4 % vertreten. Als schlagendes Beispiel, wie weit die Vorherrschaft der Juden in Polen gediehen ist, möge folgendes dienen. Bei der Vereidigung der Rechtsanwälte am Warschauer Appellationsgericht in diesem Jahr haben sich von 24 Rechtsanwälten, die vereidigt worden sind, 7 zum christlichen Bekenntnis und 17 zum mosaischen Bekenntnis bekannt. So ist es kein Wunder, daß in verschiedenen Provinzen bereits die Standesorganisationen der Ärzte, Rechtsanwälte und Schauspieler beginnen, in ihren Mitgliederversammlungen über die Einführung des „Arierparagraphen" abzustimmen, und daß fast regelmäßig die Anträge mit großer Mehrheit angenommen werden.

Der eigentliche Träger der antisemitischen Bewegung in Polen ist dabei nicht etwa das Lager der Regierungsparteien, sondern schon seit Bestehen des neuen Staates die Oppositionspartei der Nationaldemokraten, also der „Liberalen". Seit einigen Monaten aber hat der Antisemitismus, oder sagen wir genauer, die Sorge vor der jüdischen Gefahr in das Regierungslager übergegriffen. So ist es dahin gekommen, daß auch die polnische Regierung sich heute mit Erwägungen darüber beschäftigt, wie der jüdische Einfluß im Lande zurückgedrängt werden kann und wie vor allen Dingen Polen von diesem unendlich schweren Klotz der 3,15 Millionen Juden befreit werden kann. Denn diesen Fremdkörper kann ein Volk auf die Dauer nicht verdauen. Das ist heute zur Evidenz bewiesen. Die öffentliche Debatte spitzt sich immer mehr auf die Frage zu: Wie können wir die Juden hinausbekommen?

Deswegen ist es vor einem Vierteljahr schon zu ernsten Vorschlägen und Schritten der polnischen Regierung gekommen. Die polnische Regierung ist beim Völkerbund vorstellig geworden und hat dort die Frage angeschnitten, ob nicht über den Völkerbund eine Auswanderung der Juden aus Polen organisiert werden könnte. Außenminister Beck hat Ende 1936 in Genf davon gesprochen, daß die Frage der jüdischen Auswanderung „eine europäische Frage" sei. Es ist danach allerdings wieder etwas ruhiger geworden, und zwar nach dem Besuch des Außenministers Beck

in London. Hier müssen zweifellos gewisse jüdisch-englische Einflüsse im Spiel sein, die zunächst diesen Eifer der polnischen Regierung etwas gedämpft haben. Aber die Dinge gehen trotzdem weiter. So hat der Stabschef des von Oberst Koc geschaffenen Lagers der nationalen Einigung, Oberst Kowalewski, Mitte April 1937 auf einer Pressekonferenz nach einer eingehenden Erklärung damit geschlossen: „Die Judenfrage kann nur auf dem Wege der Emigration gelöst werden." Und zu gleicher Zeit ist von der polnischen Regierung eine Expedition von drei Fachleuten zum Studium der Einwanderung nach Madagaskar abgereist.

An sich sind das Angelegenheiten der Polen, um die wir uns nicht zu bekümmern brauchen und nicht zu bekümmern haben. Uns genügt die Feststellung, daß die Judenfrage in Polen heute von der Regierung erkannt und in Angriff genommen ist.

Rußland, das an zweiter Stelle bezüglich der Menge von Juden steht, kann ich wohl übergehen, denn wir wissen zu wenig Authentisches über die wirkliche konkrete Lage der breiten Massen der Juden im heutigen Rußland. Dafür fehlen uns die exakten wissenschaftlichen Unterlagen.

Infolgedessen gehe ich zu Rumänien mit seiner 1 Million Juden über. Allerdings muß gerade hier betont werden, daß die jüdische Angabe eines Anteils von 1 Million keineswegs unbestritten ist. So wird die Zahl der Juden in Rumänien von amtlicher Seite auf rund 1,5 Millionen und von der sogenannten nationalen Bewegung sogar auf rund 2 Millionen geschätzt! In Rumänien liegen die Dinge ähnlich wie in Polen. Auch dort hat sich die Debatte erst im Laufe des letzten Jahres zur praktischen Erörterung verdichtet. Auch hier ist die Judenfrage nachgerade zu einem Gegenstand der Aufmerksamkeit der Regierung geworden. Auch hier regen sich Bestrebungen, den jüdischen Einfluß stärker einzudämmen. Sogar die Juden selbst merken, daß in Rumänien sich die Verhältnisse geändert haben. Dies geht daraus hervor, daß eine merkbare Kirchenübertrittsbewegung in Rumänien eingesetzt hat. Erst vor kurzem haben sich etwa 600 Juden zu gleicher Zeit bei dem Patriarchen in Bukarest gemeldet, um sich taufen zu lassen und in die orthodoxe Kirche überzutreten. Das ist immer das sicherste Barometer dafür, daß die Juden fühlen, wie der Boden ihnen unter den Füßen wankt. In Rumänien ist es so, daß die Opposition als solche namentlich in den akademischen und studentischen Kreisen vorhanden ist, wie es immer in diesen Osteuropaländern an der

Tagesordnung gewesen ist. Organisiert ist sie in der „national-christlichen" Bewegung des Professors Cuza und in der „Eisernen Garde" von Codreanu. Aber das Wesentliche ist, daß auch hier bereits die rumänische Regierung beginnt, sich mit dem Problem zu befassen, und zwar besteht die Absicht — während das Parlament in Ferien gegangen ist —, auf dem Wege einer Notverordnung das Problem der Überfremdung des rumänischen Wirtschaftslebens durch die Juden zu lösen. Es wird jetzt eine Notverordnung erwartet — der Begriff ist sehr interessant — „zum Schutze der nationalen Arbeit". Diese Notverordnung hat zum Inhalt, daß in Zukunft sämtliche Unternehmungen und Betriebe in Rumänien zu 75 % mit Angestellten und Arbeitern rein rumänischer Abkunft besetzt sein müssen, 20 % von Staatsbürgern anderer Abstammung und 5 % von Ausländern besetzt werden können. Man braucht sich nur die Prozentziffern zu vergegenwärtigen, um zu ermessen, wie die Zustände in manchen Betrieben bisher gewesen sein müssen. Hier in Rumänien ist ihre Domäne vor allem das Bankwesen, sodann die Presse. Als Beispiel für ihr Eindringen in die Wirtschaft möge die Tatsache dienen, daß von den 36 Milliarden Lei, die im Jahrzehnt 1926—1936 in Bukarest in Wohnungsbauten angelegt wurden, 29 Milliarden aus jüdischem Kapital stammten. Auch hier ist der Advokatenberuf von ihnen besonders bevorzugt worden, so daß erst vor kurzem der rumänische Advokatenkongreß den Beschluß der Einführung des Numerus clausus faßte. „Von allen Problemen des heutigen politischen Innenlebens Großrumäniens nimmt kaum ein anderes einen breiteren Raum ein als das der endgültigen Stellungnahme des rumänischen Volkes zum jüdischen Volks- und Rassenelement im Bereiche des rumänischen Lebensraumes" — so urteilt ein Sachkenner (Dr. Victor C. Irk) soeben in einem Aufsatz über „Die Judenfrage in Rumänien" in der Siebenbürger Zeitschrift „Volk im Osten".

Wenn wir weitergehen, können wir ähnliches auch in Ungarn verfolgen. Die Vorherrschaft des Judentums ist in Ungarn besonders ausgeprägt, vor allen Dingen in der Presse, die ja wesentlich vom Judentum dirigiert ist, aber auch in den Banken. Auch ist bedeutsam, daß das Judentum vorwiegend in Budapest konzentriert ist. Hier allein lebt fast die Hälfte des Judentums von Gesamt-Ungarn. Infolgedessen hat es die Regierung schwer, gegen die Juden anzugehen. Aber auch hier macht

sich in letzter Zeit eine starke Opposition bemerkbar. Vor allem hat die Überfremdung der Arzt- und Rechtsanwaltsberufe immer mehr zugenommen. In den Jahren 1917/18 waren 31,7 % aller Studenten Juden, im Jahre 1931 immer noch 10,5 %. So ist es auch zu Ausschreitungen auf einzelnen Universitäten gekommen, besonders an den Universitäten Szegedin und Fünfkirchen. Überall haben sich die ungarischen Studenten gegen das Überwuchern der jüdischen Studenten aufgelehnt und die Einführung des Numerus clausus verlangt und haben dies auch in der Praxis durchgesetzt. In Fünfkirchen dürfen nur noch 5 % der gesamten Hörer Juden sein.

Auch hier ist seit kurzem die Judenfrage regierungsreif geworden. So hat Ministerpräsident Daranyi am 18. April 1937 in einer programmatischen Rede in Szegedin auch die „Judenfrage" aufgegriffen. Er hat sich dabei energisch gegen Lösungsversuche durch Ruhestörungen gewandt. Zugleich aber hat er ausgesprochen:

„Es ist unleugbar, daß in Ungarn die Verhältniszahl der jüdischen Bevölkerung größer ist als in den meisten anderen Ländern, und es ist auch Tatsache, daß der Kern der Judenfrage, die hauptsächlich ein wirtschaftliches Problem ist, darin liegt, daß das Judentum im Wirtschaftsleben in einem selbst diese hohe Verhältniszahl weit übertreffenden Maße zur Geltung gelangt ist. Die ungarische Gesellschaft wird in der Judenfrage auch durch den vom Osten einsickernden Galizianer mit seiner Verschlossenheit und seiner instinktiven Geschäftsgier irritiert. Wir müssen feststellen, daß es in erster Reihe im Interesse der hier alteingesessenen und auch kulturell höher als die Einsickernden stehenden Juden liegt, sich mit diesen ihnen in ihrer Gefühlswelt und Denkungsart fernstehenden fremden Elementen nicht zu identifizieren, deren Einsickern nach Ungarn wir unsererseits als Regierung mit allen Mitteln auf das strengste verhindern werden. Wir werden auch ihre Tätigkeit und ihre eventuellen gesetzwidrigen und schädlichen Umtriebe streng kontrollieren, sie und ihre Tätigkeit in die gesetzlichen Schranken weisen. Diese Leute betrachten ohnehin zumeist unser Vaterland nur als Durchgangs- und wirtschaftliches Jagdgebiet."

In Westeuropa ist die Bewegung noch nicht so weit fortgeschritten. In England machen sich ja auch gewisse antisemitische Bewegungen bemerkbar. Die Juden verzeichnen es in ihren Zeitschriften. Ich darf auch daran erinnern, daß es vor

einigen Monaten im Londoner Ostend, dem Asyl der Londoner Juden, zu Ausschreitungen gekommen ist und daß der englische Innenminister, Lord Simon, genötigt gewesen ist, vor dem Parlament Rede und Antwort zu stehen, warum die Polizei nicht rechtzeitig und ausreichend eingeschritten ist.

In Italien, wo das Judentum ziemlich schwach vertreten ist, haben wir ebenfalls gewisse Regungen gegen das Judentum zu verzeichnen, und zwar vom rassischen Gesichtspunkt aus. So sind die Juden in Italien genötigt worden, Farbe zu bekennen bezüglich ihrer Stellung zum Kommunismus. Jedenfalls ist auch Italien in diesem Punkt wachsam geworden.

In Holland steht die „Nationalsozialistische Bewegung Hollands" (NSB.) des Chefingenieurs A. A. Mussert mitten im Kampf. Sie ist nach einer kürzlichen Erklärung ihres Leiters zwar nicht antisemitisch, wird aber, sobald sie an die Regierung kommt, der übermäßigen Beherrschung der Juden auf allen Gebieten ein Ende machen.

Wenn wir uns also rings um Deutschland umsehen, dann müssen wir feststellen, daß die Wachsamkeit gegenüber dem Judentum zweifellos im Vormarsch begriffen ist. Dem entspricht auf der anderen Seite ein neuer Auswanderungsdrang des Juden in der europäischen Welt. Die Juden versuchen, so stark wie möglich aus Polen, Rumänien, Litauen usw. herauszukommen. Sie versuchen, fernere Zonen zu erreichen, wo sie sich in Sicherheit glauben. Es ist ein genereller Prozeß, der sich über ganz Osteuropa erstreckt.

Zusammenfassend läßt sich der Zustand, wie er heute in der Welt besteht, nicht besser wiedergeben als mit einem Wort eines Juden, und zwar des führenden Juden der Welt, des Dr. Chaim Weizmann. Dieser, der Führer der Zionisten, hat vor einiger Zeit das Wort gesprochen: „Die Welt zerfällt in zwei Gruppen von Ländern: in die, die die Juden vertreiben wollen, und die anderen, die die Juden nicht aufnehmen wollen."

Von den Ländern, die die Juden vertreiben wollen, habe ich gesprochen. Zu ihnen gesellen sich die anderen Länder, die auch schon nervös und besorgt geworden sind und ihre Tore gegen die Juden zu verschließen beginnen.

Wenn wir sie überblicken, dann drängt sich eine sonderbare, fast paradoxe Beobachtung auf. Gerade die jüdischen Emigranten sind es, die die Träger des Antisemitismus in den neu entdeckten Ländern sind.

Die große Wanderungsstraße der Juden in den letzten Jahrzehnten war der Weg nach der Neuen Welt. Auch hier aber haben die Vereinigten Staaten mittlerweile ihre Türen verschlossen, obwohl das Judentum dort dominiert und das große Wort führt. Ich erinnere nur an die anmaßenden und beleidigenden Äußerungen des jüdischen Bürgermeisters von New York, La Guardia. Aus ihnen entnehmen wir, was sich das Judentum heute in den Vereinigten Staaten herausnehmen kann. Trotzdem haben die Vereinigten Staaten wohlweislich ihre Eingangspforten gegen die Juden verschlossen. Infolgedessen hat sich die Wanderungsbewegung der Juden in den letzten Jahren nach Südamerika gerichtet. Sie sind vor allen Dingen nach Brasilien und Argentinien vorgestoßen. Auch dort aber schließen sich bereits die Pforten für sie. Daran sind die Juden selbst nicht schuldlos.

Zunächst waren diese Staaten unbefangen und sorglos, bis sie mit einem Male hellhörig wurden, und zwar auf Grund der von den Juden eingeschlagenen Methoden.

Was die südamerikanischen Staaten brauchen, sind natürlich nicht die Zivilisationsjuden, die hier in Europa den Staub von ihren Füßen geschüttelt haben und sich ein neues Land suchen. Diese Staaten brauchen vielmehr Landarbeiter, die dort mit Schippe und Axt den Boden des Landes roden und kolonisieren. Das ist aber genau das, was die Juden am wenigsten lieben. So haben die Juden zuerst versucht, sich einzuschleichen auf dem Wege über die sogenannte Rufkarte. Mit dieser Rufkarte hat es folgende Bewandtnis: Zuerst sind die Juden anstandslos eingewandert, es gab keine Sperre für sie. Bis der brasilianischen Regierung Bedenken kamen. Nun wurden allmählich die Schleusen geschlossen. Die brasilianische Regierung schlug den Ausweg ein und sagte: Wir lassen jeden herein, aber nur gegen Vorzeigung einer bestimmten Rufkarte. Wenn also ein landwirtschaftlicher Arbeitgeber in Brasilien einen Arbeiter brauchte, bekam er eine Karte, die sogenannte Rufkarte, ausgestellt. Auf diese Rufkarte konnte dann der betreffende landwirtschaftliche Arbeiter die Einwanderungserlaubnis erhalten. Nun haben sich mit Hilfe dieser „Rufkarte" zahlreiche Juden eingeschlichen, sicherlich nicht mit der Absicht, dort Landarbeiter zu werden. Der andere Weg ist der gewesen, daß sie zunächst auf Grund einer dreimonatigen Aufenthaltserlaubnis ins Land kamen, diese überschritten und glaubten, irgendwo in Brasilien untertauchen zu

können. Auch das ist jetzt abgestellt. Das bevorstehende Einwanderungsgesetz wird das alles regeln, und zwar voraussichtlich im Sinne einer Förderung der landwirtschaftlichen Einwanderung und Sperrung der städtischen Einwanderung. Wir sehen, die Emigranten sind hier die Wecker des Antisemitismus. Ihnen ist es hauptsächlich zuzuschreiben, wenn die Einwanderungsländer wachsam und mißtrauisch werden.

Auch in Südafrika erleben wir dasselbe Schauspiel. Dort ist die Entwicklung außerordentlich aufschlußreich. Ich sagte vorhin schon, daß der eine Weg der Juden sich nach Südafrika wandte. Das Judentum machte 1926 mit 71 800 Angehörigen 4,8 % der weißen Bevölkerung in Südafrika aus. Im Jahre 1936 dagegen betrug es nach zuverlässiger Schätzung schon 130 000, also 7 % der Bevölkerung. Schon vorher war der Einfluß der Juden sehr stark, hauptsächlich in den Diamantenrevieren von Johannesburg, im alten Transvaal. Ich nenne nur die Namen zweier Juden: Alfred Beit aus Hamburg und Barney Barnato, die beide neben Cecil Rhodes die Diamantengebiete aufgeschlossen haben. Sie gehören zu den kapitalistischen Gründern des Diamantenbergbaus und der Diamantenindustrie in Südafrika. Noch heute ist der Diamantenbergbau und -handel von Juden beherrscht. Das gleiche gilt für den Goldbergbau Südafrikas, der fast ein Monopol der Juden ist. Beherrschend im geistigen Leben ist der Konzern des Juden Schlesinger, der die Theater- und Filmunternehmungen des Landes kontrolliert und dirigiert, im Nachrichtendienst eine zentrale Stellung einnimmt und beinahe auch den gesamten Rundfunk geschluckt hätte, wenn nicht im letzten Augenblick noch der Regierung Bedenken aufgestiegen wären. Nun haben es die dortigen Juden verstanden, vermöge ihres Einflusses in der Politik, in der öffentlichen Meinung und in der Wirtschaft für die Emigranten aus Europa Hilfsstellung zu leisten. Es sind Hunderte europäischer Emigranten nach Südafrika gekommen mit dem Erfolg, daß im Januar 1937 ein Gesetz in Südafrika angenommen worden ist, nach dem die Einwanderung ebenfalls eingeschränkt worden ist. Das Zünglein an der Waage im Parlament von Pretoria hat bis zum letzten Augenblick geschwankt. So stark ist der Einfluß der liberalen projüdischen Elemente im Lande. Man braucht nur an den Namen des Generals Smuts, des früheren Ministerpräsidenten, zu erinnern, der ein ausgesprochener Philosemit ist und nie ein Hehl daraus gemacht hat. Auch der amtierende Mi-

nisterpräsident General Hertzog ist kaum als Judengegner anzusprechen. Trotzdem ist es zur Annahme dieser Einwanderungssperre gekommen. Wenn man den Berichten glauben darf, so hat dazu im letzten Augenblick das Eintreffen eines Schiffes, der „Stuttgart", mit etwa 500 Juden aus Deutschland beigetragen. Dieser letzte Schub von Juden hat auch die Öffentlichkeit in Südafrika aufgeschreckt. Das gab den Ausschlag.

Hier haben wir das klassische Beispiel dafür, daß gerade die Emigranten als Förderer des Antisemitismus in den Zielländern wirken.

Es werden also von jetzt an in Südafrika alle Einwandernden, darunter auch die Juden, zunächst einer Untersuchung von einem halben Jahr unterworfen. Sie haben eine Bewährungsfrist zu bestehen. In dieser Spanne werden sie daraufhin untersucht, ob sie zur Aufnahme in das südafrikanische Volk geeignet sind. Wie das Gesetz ausgeführt werden wird, ist natürlich schwer vorauszusagen. Sein Zweck ist zweifellos der, die Einwanderung der fremdrassischen Elemente zu bremsen.

Ein anderes sehr interessantes Exempel dieser Förderung des Antisemitismus durch die wandernden Emigranten ist der Fall des Professors Katz in Stockholm. Er ist besonders bezeichnend für die Gottverlassenheit — ich finde keinen anderen Ausdruck — des Judentums gerade in den kritischen Momenten. Katz stammt aus Deutschland, ist nach England gewandert und suchte irgendwo nach einer Unterkunft. Er kommt nach Schweden und bekommt in Schweden übertragen den Lehrstuhl für — nationale Ethik an der Universität Stockholm. Der Lehrstuhl selbst ist von einem angesehenen Schweden gestiftet. Dieser „Fall Katz" hat sich im Frühjahr 1937 ereignet. Es gibt alle möglichen anderen Lehrstühle, ob es nun Chemie ist oder Medizin oder Metallurgie oder was es sein mag, aber daß gerade der Lehrstuhl für „nationale Ethik", der von einem Schweden gestiftet worden ist, dem jüdischen Emigranten Katz übertragen wird, ist sehr verwunderlich. Dies geschah obendrein, obwohl auch gebürtige Schweden sich darum bemüht haben. Trotzdem mußte der frisch eingetroffene Jude Katz gerade diesen Lehrstuhl für „nationale Ethik" verliehen bekommen. Welche mysteriösen Einflüsse dahinter stecken, entzieht sich meiner Kenntnis. Allerdings hat diese Vergebung in schwedischen Kreisen außerordentlich verstimmend und verletzend gewirkt. Man glaubt vor einem psychologischen Rätsel zu stehen. In Wirklichkeit

haben wir hier einen der Schlüssel für die schicksalsreiche und tragische Geschichte des Judentums in der Hand. Je besser es den Juden geht, um so übermütiger und anmaßender treten sie auf. Diese Beobachtung machen wir immer wieder in der Geschichte der Juden. Dies Laster ist ein charakteristischer Zug in der Natur und der Geschichte dieses Volkes.

Ein anderer Fall ist der Fall des Professors Kelsen, wenn dieser Fall auch nicht so kraß ist. Kelsen war in Deutschland Hochschullehrer für Staatsrecht. Nach ihm wurde eine ganz bestimmte, umstrittene Schule in der deutschen Jurisprudenz und Staatswissenschaft benannt. Kelsen ist ebenfalls ausgewandert und hat schließlich in Prag eine Bleibe gefunden, ausgerechnet an der Deutschen Universität in Prag. Dort wurde ihm von der tschechischen Regierung, man kann nicht anders sagen, dem Deutschtum zum Trotz, ein Lehrstuhl übertragen. Es gehört keine Phantasie dazu, sich auszumalen, wie diese Provokation — anders kann man es nicht bezeichnen — auf die dortigen Deutschen wirken muß. Auch da offenbart sich wieder die blinde Anmaßung des Judentums, das sich kaum darüber klar ist, was für ein Unheil es mit diesen Demonstrationen und Provokationen für sich selbst anrichtet.

Das ist also die Lage in der Judenfrage, vor der wir heute in Deutschland und in der Welt draußen stehen.

Damit kommen wir auf den Ausweg, den die Juden selbst glauben gehen zu können und auf den sie sich begeben haben. Es ist der Ausweg des Zionismus.

Der Zionismus ist, vom Juden aus gesehen, der Gegenschlag gegen das Zeitalter der Assimilation. Er verfolgt das Ziel der Sammlung der Juden in einer nationalen Heimstätte, und zwar in dem alten „Heiligen Land" Palästina. Der Zionismus wird in diesem Jahr gerade 40 Jahre alt. Sein Gründer war Theodor Herzl mit seinem Buch „Der Judenstaat" (1896). Theodor Herzl, in seiner Art ein Vertreter des idealistischen Typus, stammte aus Budapest, wurde dann Journalist in Wien und kam als Korrespondent der Wiener „Neuen Freien Presse" nach Paris. Hier in Paris erlebte er den Dreyfus-Prozeß im Jahre 1893. Und unter dem Eindruck dieses Prozesses und des damals in Frankreich sehr stark hervorbrechenden und aufflammenden Antisemitismus hat sich die Erkenntnis vom Judenstaat und das Bekenntnis zum Zionismus in seine Seele gesenkt. So

kam es zu dem Buch über den Judenstaat, das er im Jahre 1896 niederschrieb.

Im Jahre 1897 kam es dann zu dem ersten Zionisten-Kongreß in Basel. Hier trafen zum erstenmal die Delegierten aller zionistischen Gruppen der Welt zusammen. Das war damals ein unerhörtes Ereignis, denn das Programm oder die Parole, die Theodor Herzl ausgab, stand in vollem Gegensatz zum Geist des Zeitalters. Theodor Herzl schwamm gegen den Strom seiner Zeit. Heute ist es so, daß die Idee vom Judenstaat in der Verwirklichung begriffen ist. Die Juden haben durch die Balfour-Deklaration vom Jahre 1917 nach dem Weltkrieg die nationale Heimstätte mit öffentlich-rechtlichem Charakter erreicht, wie sie Theodor Herzl erträumt hat, und zwar unter englischer Oberherrschaft in dem Mandatsland Palästina.

Es scheint nach außen hin, als ob hier eine Lösung der Judenfrage gefunden sei, als ob hier tatsächlich so etwas bestünde und sich weiter entwickeln könnte wie ein eigener Staat des Judentums. Und doch, wenn wir den Dingen näher auf den Grund gehen, müssen wir feststellen, auch hier haben wir es im besten Fall mit einer romantischen Utopie zu tun, im schlimmsten Fall mit einer der „Gründungen“, in denen die Juden immer Meister gewesen sind! Wohl schwören heute Millionen von Juden in Europa auf das Programm des Zionismus. Trotzdem, auch dieses Gebäude der nationalen Heimstätte in Palästina steht, wie ich glaube, auf tönernen Füßen.

Zunächst ist zu prüfen, wie die Dinge in Palästina machtpolitisch liegen. In dieser Beziehung ist die Existenz der Juden in Palästina ausschließlich von der Gunst und dem freien Willen der Engländer abhängig. In dem Augenblick, wo die Engländer genötigt sind, aus Gründen ihrer allgemeinen Weltpolitik die Hand von Palästina abzuziehen, hängen die Juden in der Luft. Außerdem stehen die Juden vor dem erbitterten Gegensatz zu den Arabern. Sie sind ein Häuflein von insgesamt 400 000 Juden, die heute in Palästina wohnen. Ihnen steht gegenüber eine Front von 900 000 Arabern in Palästina und eine Gesamtheit von 32 Millionen Arabern ringsum in Vorderasien und Ägypten. Darum ist ihr Schicksal ausschließlich abhängig von der englischen Mittelmeerpolitik.

Im Winter 1936/37 ist eine englische Kommission in Palästina gewesen. Diese hat wochenlange Vernehmungen durch-

geführt. Jetzt beginnen die ersten Versuchsballons in der englischen Presse emporzusteigen über die Vorschläge dieser Kommission. Die Vorschläge sollen nach den neuesten Meldungen darauf hinauslaufen, daß Juden und Araber getrennt werden sollen. Bisher bestand ein einheitliches Mandat Palästina. In diesem einheitlichen Mandat Palästina standen sich Juden und Araber ineinander unentwirrbar verflochten gegenüber. Jetzt will man sie räumlich trennen und zwei Kantone einrichten, und zwar einen für die Juden und einen anderen für die Araber. Das würde die Beschränkung der Juden auf den Raum bedeuten, den sie heute haben. Diese Regelung würde von den Juden wohl als eine Niederlage empfunden werden. Andererseits geht das Bestreben der Araber dahin, die weitere Einwanderung zu stoppen. Denn sie stehen vor der Tatsache, daß die Juden ihnen den Boden wegnehmen, ihnen immer mehr über den Kopf wachsen und schließlich die Majorität in dem Mandat an sich reißen, die jetzt noch die Araber besitzen.

So ist die äußere politische Situation, in der sich heute die Juden mit der Verwirklichung ihres Programms eines eigenen zionistischen Staates in Palästina befinden. Aber damit scheint das Problem noch keineswegs erschöpft. Wir kommen damit auf das Wesen der jüdischen Rasse.

Ich bezeichnete diesen eigenen J u d e n s t a a t in Palästina als eine romantische Utopie, im besten Falle. Schon die Art, wie dieser Judenstaat gegründet wurde, ist ungemein lehrreich. Es ist das Jahr 1917. In diesem Jahre befindet sich die englische Regierung in wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Sie muß ihre Munitionsversorgung reorganisieren und auf den Höchststand der Technik bringen. Ihr Blick fällt dabei auch auf einen damals noch ziemlich unbekannten jüdischen Chemiker: Chaim Weizmann. Er wird angesetzt und bekommt einen bedeutenden, höchst verantwortungsvollen Auftrag in der englischen Kriegswirtschaft. Dieser Auftrag war der Hebel für Weizmann, der seit Jahren praktischer Zionist war, die englische Regierung (insbesondere Balfour und Lloyd George) für den Zionismus zu gewinnen und das Versprechen zu erreichen, daß die Juden aus der Hand der Engländer im Falle des Sieges eine nationale Heimstätte mit öffentlich-rechtlichem Charakter in Palästina bekommen sollten. So ist es zu der Balfour-Deklaration im Jahre 1917 gekommen. Dies Versprechen ist im Jahre 1920 bzw. 1922 durch die Über-

tragung des Mandats der Engländer an die Juden eingelöst worden.

Ich sage gleich hier: so entstehen Staaten nicht, wie hoch man auch den Idealismus von Chaim Weizmann einschätzen mag. Sie entstehen auch nicht so, wie sich die Entwicklung in Palästina weiter vollzogen hat.

Wenn andere Völker darangehen, sich die politische Freiheit und Eigenstaatlichkeit zu erringen, dann geschieht es immer in einem leidenschaftlichen Aufbruch eines Volkes gegen alle Widerstände, und zwar eines Volkes, das gesiedelt hat auf einem bestimmten Boden, das mit diesem Boden durch eine Geschichte von Tagen des Leidens und des Glückes verwachsen ist, das diesen Boden nach außen verteidigt und jederzeit einen Wall von Leibern gegen jeden Angreifer in der Stunde der Gefahr aufrichtet.

Anders bei den Juden. Bei ihnen haben wir es nicht mit einem Volk zu tun, das auf einem bestimmten Boden gewachsen und mit ihm verwachsen ist, sondern sie alle kommen aus aller Herren Länder herbeigeströmt. Wir haben es weiterhin nicht zu tun mit einem bestimmten, gefahrvoll errungenen Boden, sondern dieser Boden muß zunächst einmal den Arabern abgekauft werden. Ich kann mich hier nur beziehen auf ein Wort eines Juden selbst, damit ich nicht irgendwie in den Verdacht der Parteinahme gerate, ein Wort, das sehr bezeichnend ist und das mit der Treffsicherheit des jüdischen Verstandes geschrieben ist. Es stammt aus einem Buch, das erst vor kurzem erschienen ist. Es heißt: „Die Illusion des Judenstaates Palästina“ und ist geschrieben von dem Wiener Publizisten Eli Rubin Sozius.

Eli Rubin Sozius geht in dem Buch Theodor Herzl in aller Form zu Leibe. Er kritisiert ihn. Ja, er mokiert sich sogar über den Couleurstudenten Herzl, der in romantischer Begeisterung das Bild vom Judenstaat entworfen hätte, und zerpflückt alle Illusionen von Herzl. Er nennt das Bild vom „Judenstaat“ charakteristischerweise eine „Fata Morgana“, indem er damit auf die Herkunft seines eigenen Volkes anspielt! Das ganze Gebilde vom Judenstaat erweist sich bei näherer Betrachtung als eine Fata Morgana, „genau wie in der Wüste“, so schreibt Eli Rubin Sozius selbst. Auf die „absonderliche nationale Freiheitsbewegung“ von Herzl in Palästina prägt er das beißende und treffende Wort, daß bei ihr „der Boden erst per cassa gekauft

werden müsse, dann das Volk nach Bewilligung des Visums zum Boden befördert werden muß und man dann diesem Volk erst die gemeinsame Sprache beibringen muß, und man, um den Irrsinn zu vollenden, die Engländer und Araber höflich ersuchen muß, möglichst viele Juden ins Land zu lassen, um die anglo-arabische Herrschaft zu stürzen".

Ich glaube, mehr braucht man nicht zu sagen, es sind hier alle die Punkte berührt, auf die es ankommt. Es ist, wenn auch etwas polemisch gesehen, der Hergang der „Gründung" des Judenstaates in Palästina. „Per cassa" mußte der Boden erst gekauft werden dadurch, daß reiche Juden aus aller Welt ungeheure Mittel dafür aufbrachten. Auch darüber spricht Eli Rubin Sozius. Es sind, wie er schätzt, ungefähr 600 Millionen Schilling in den vergangenen rund 10 Jahren, seit die Siedlung dort im Gange ist, in diese Unternehmung hineingesteckt worden.

Ich fasse zusammen: Es fehlt erstens am Volk, denn das Volk wird aus aller Herren Länder zusammentransportiert. Es fehlt zweitens am Boden. Der Boden muß erst „per cassa" gekauft werden. Es fehlt drittens an der gemeinsamen Sprache. Wohl ist das Hebräische die offizielle Sprache. Aber die meisten können kein Hebräisch, einige können Deutsch, ein anderer Teil, der aus Polen und aus der Ukraine kommt, spricht Jiddisch, ein weiterer Spaniolisch. Hebräisch aber können die allerwenigsten. Es fehlt also diesem Volk die einheitliche Sprache der Verständigung. Schließlich fehlt ihm die eigene Kultur. Wir können das heute bei den Juden selbst beobachten. Die Juden haben bei uns ihre Kulturverbände. Sie pflegen ein kulturelles Eigenleben mit Theateraufführungen, Vorträgen, Konzerten usw. Aber wenn wir uns die Programme ansehen, dann stellt sich sofort heraus, daß es mit der Eigenproduktion der Juden auf kulturellem Gebiet sehr mager bestellt ist. Es wird vielleicht Mendelssohn oder Offenbach oder Gustav Mahler aufgeführt, aber viel öfter findet man Mozart, Beethoven oder Bach. Und selbst wenn Toscanini in Tel Awiv ein jüdisches Orchester dirigiert, ist es nicht viel anders. Es ist genau das gleiche, wenn wir die neuen Bauten in Palästina im Bild ansehen, die jetzt mit Hilfe der Kapitalien erbaut werden, die in das Land hineingepumpt wurden. Wie die Pilze schießen sie aus dem Boden empor. Aber überall finden wir einen Allerweltsstil, den wir zur Genüge kennen. Es ist der Stil des Architekten Mendelssohn aus Berlin oder des Stadtbaumeisters May aus Frankfurt a. M., der seine Bauten auf

der Ginnheimer Höhe bei Frankfurt errichtete. Der eine lebt heute in New York, der andere in Moskau. Ihre Häuser könnten ebensogut in New York oder in Moskau stehen. Es ist die typisch jüdische, kubistische Bauweise in mathematischen Formen. Ihre Häuser und Anlagen sind Gebilde ohne Gemüt, ohne Seele. Ihr Hersteller ist kein Architekt, kein Künstler in unserem Sinne, sondern ein Mathematiker oder Ingenieur, der an ein falsches Objekt geraten ist.

Wir haben es also nicht mit einem gewachsenen Volk mit eigener Kultur, mit eigener Geschichte, mit eigener Sprache zu tun. Es fehlen infolgedessen alle Unterlagen, auf denen überhaupt ein Staat aufgebaut werden kann. Was dort geschieht — ich kann es als Historiker nicht anders bezeichnen —, ist bei allem Idealismus, mit dem manche der Einwanderer ans Werk gehen, die Art, wie ein Staat nicht entsteht.

Das wird nicht besser durch die Zerfahrenheit im Lager der Juden selbst. Man braucht nur die Berichte von den Zionistenkongressen in Genf, Wien usw. durchzulesen und man wird finden, wie die verschiedenen Richtungen mit talmudistischer Spitzfindigkeit und Gelehrsamkeit ihren Standpunkt austüfteln und mit jüdischem Fanatismus aufeinander losgehen. Von den Rechten, den Revisionisten, den Misrachisten und den Liberalen bis hinüber zu den kommunistisch angehauchten Arbeiterparteilern sind alle Richtungen vertreten. Auf dem einen Flügel haben wir es mit ausgesprochen orthodoxen Juden zu tun, auf dem anderen Flügel mit atheistischen und bolschewistischen, glaubenslosen Juden. Genau die gleichen Richtungen existieren in Palästina. Mit allen diesen Strömungen hat sich die zionistische Bewegung auseinanderzusetzen.

So besteht ein großer Teil der Arbeit der Zionistenkongresse darin, alle diese verschiedenen Richtungen unter einen Hut zu bekommen. Man muß zugestehen, daß der Präsident, Chaim Weizmann, es immerhin mit erstaunlicher Geschicklichkeit bisher verstanden hat, alle Köpfe wenigstens äußerlich zusammenzuhalten. Aber unter der Decke schwelen die Gegensätze immer weiter.

Das sind offenbar nicht die psychologischen und moralischen Grundlagen, auf denen ein einheitlicher Staat zustande kommt.

So sieht bei ruhiger, nüchterner und objektiver Betrachtung die Prognose für die Zukunft des Judenstaates aus, von dem sich Hunderttausende von Juden heute das Heil erwarten.

Schließlich sei noch ein Blick auf die Größenverhältnisse des Judenstaates in Palästina erlaubt. Wir haben schon erwähnt, daß von den 16 Millionen Juden auf der ganzen Welt nur 400 000 in Palästina leben. Diese 400 000 sind nicht etwa alle „angesiedelt“, sondern von diesen 400 000 sind wiederum drei Viertel in drei Großstädten zusammengeballt. Rund 300 000 sind verteilt auf Tel Aviv, einer modernen Großstadt, ich möchte sagen, einem „Neu-Jerusalem“, das aus dem Boden gestampft wurde, ferner auf Jerusalem, auf Haifa und Jaffa. Auf dem Lande wohnen als Siedler noch nicht einmal 100 000, und von diesen 100 000 sind ein Teil Landarbeiter oder Angestellte und Techniker in den großen Siedlungskolonien des Barons Rothschild und anderer Mäzene, also noch nicht einmal Siedler oder Bauern.

Die Judenfrage ist aufgerollt, sowohl in der nichtjüdischen wie in der jüdischen Welt. Das ist das Ergebnis unserer Betrachtungen. Die Auseinandersetzung greift immer weiter um sich.

Wenn wir die Stimmung im Lager der Juden überblicken, dann heben sich zwei Gruppen ab. Die eine wird von den Juden gebildet, die auch heute noch nicht den Ernst der Situation erkannt haben oder erkennen wollen. Es ist hauptsächlich das Judentum in den liberal-demokratischen Ländern Westeuropas und in der Neuen Welt. Dort fühlen sich die Millionen von Juden noch heute in Sicherheit geborgen. Dort erlaubt sich mancher Repräsentant des Judentums gerade heute Unverschämtheiten, die mindestens politisch unklug sind. Man ahnt dort noch nichts von der Größe der drohenden Gefahr. Man gibt sich lieber dem Genuß der Macht hin, die man im öffentlichen Leben, in der Wirtschaft und in der Politik an sich gerissen hat. Nach außen sieht es meistens aus, als ob es keinen Zusammenhang innerhalb dieses Judentums über die Landesgrenzen hinweg gäbe. In demselben Augenblick aber, da irgendwo in der Welt die Interessen des Judentums empfindlich berührt werden, arbeitet das Räderwerk der internationalen Verflechtung und Solidarität. Wie Bismarck es ausgedrückt hat:

„Fassen Sie nur einen Juden an, dann schreit es gleich an allen Ecken und Winkeln.“

Genau so war es bei dem Judenboykott gegen Deutschland. Wie ein Lauffeuer sprach dieser sich in der ganzen Welt der Juden herum, als der Nationalsozialismus sich anschickte, die

Judenfrage anzufassen. Ebenso ist es jetzt auf die Nachricht, daß in Polen bei Zusammenstößen einige Juden ums Leben kamen. Dieses Judentum ist ausgesprochen internationaler Natur. Seine Devise ist: „Ubi bene, ibi patria". Seine Heimat ist die Welt.

Auf der anderen Seite gibt es zweifellos eine Richtung, die alle die Erschütterungen, die heute durch die jüdische Welt gehen, im innersten Herzen spürt und verarbeitet. Sie trug immer im Herzen die Sehnsucht der Rückkehr ins „Gelobte Land", ins Land der Väter. Zu ihr gehörten hauptsächlich die „Stillen im Lande". Sie war meist weitaus in der Minderheit. Heute hat sie unter dem Einfluß der drohenden Wolken am Himmel des Judentums ungeheuren Zuzug erhalten. Sie erstreckt sich vor allem auf Mittel- und Osteuropa.

Mitten zwischen diesen Gruppen mag es auch eine Schicht gegeben haben, der es im Zeitalter der Assimilation ernst damit war, wirklich auch innerlich sich mit dem Volk ihres Wohnsitzes zu verschmelzen. Die Anzeichen sprechen dafür, daß sie gegenüber den beiden genannten Gruppen eine winzige Minderheit war.

Politisch bedeutsam und maßgebend sind heute die beiden bestimmenden Strömungen, die wir als das „internationale" und das „nationale" Judentum bezeichnen können.

Zwischen diesen beiden Richtungen und Neigungen wird das Judentum heute hin- und hergeworfen. Zeitweise dominiert die eine, zeitweise die andere. Und das Judentum kann sich nicht entscheiden. Es möchte auf der einen Seite alle Vorteile und Annehmlichkeiten der internationalen Siedlung, den Machtbesitz, den Wohlstand und den Luxus sowie die internationalen Verbindungen genießen, und auf der anderen Seite möchte es die Sicherheit eines Asyls im Augenblick der Lebensgefahr haben. Das ist das heutige Gesicht der Judenfrage, die durch die ganze Geschichte hindurchgeht. Es ist das Gesetz der Geschichte der Juden, wie man es beinahe bezeichnen möchte.

Am liebsten wäre dem Judentum als Ganzes die Erhaltung dieses Doppelzustandes. Die großen Geldfürsten in der Welt finanzieren das Experiment des Judenstaates und beruhigen damit ihr Gewissen. Die anderen, die Bedrohten, suchen dort ihre Zuflucht. Und wenn die Wolken vorüber sind, dann schläft die ganze Bewegung zur Gründung einer eigenen Heimstätte wieder ein. Wie ja überhaupt der Begriff der „national gesicherten Heimstätte", mit dem Theodor Herzl den „Judenstaat"

bezeichnet hat, ganz aus der Sphäre des Privatrechtes und der Privatwirtschaft entnommen klingt. Genau so, wie wenn eine Heimstättengenossenschaft gegründet wird! Von dem glühenden Feuer nationaler Leidenschaft, das an der Wiege aller Staatsgründungen steht, und von dem elementaren und unwiderstehlichen Willen zur Macht, der wirkliche Eroberer beseelt, hat dieser Zionismus nicht einen Hauch verspürt.

Hier aber gibt es nur ein Entweder — Oder. „Tertium non datur" — „Ein Drittes gibt es nicht". Entweder hat das Judentum wirklich den Wunsch und den Willen, ein eigenes Staatswesen zu gründen, auch dann, wenn es ein Sprung ins Dunkle ist. Dann muß es sich auch hierfür einsetzen mit allen Konsequenzen, wenn es sein muß, auch mit Einsatz des persönlichen Lebens. Oder die Juden führen eine Existenz weiter, wie sie diese durch zwei Jahrtausende hindurch gepflogen haben, d. h. sie sind eingesprengt in die ganze Welt, sind Volk ohne Heimat, und nisten sich überall ein, wo andere schon ein Nest gebaut haben. Dann müssen sie natürlich die Konsequenzen in Kauf nehmen, die sich daran knüpfen.

Diese Konsequenzen kennt jeder, der von der Geschichte der Juden weiß. Auch die Juden selbst kennen sie.

Aber die Annehmlichkeit und den Einfluß der internationalen Existenz zu verbinden mit der politischen Sicherheit der Eigenstaatlichkeit — das ist noch keinem Volk in der Geschichte vergönnt gewesen. Und alle die Völker, die den Trieb zum eigenen Staat gehabt haben, sind einen opferreichen Weg im Laufe ihrer Geschichte gegangen, unter Einsatz an Gut und Blut. Und fast alle sind, auch wenn sie zu noch so großer Macht emporgestiegen sind, auf diesem Wege verblutet. Warum soll allein die Geschichte der Juden von Leiden und Opfern verschont sein? Das ist das Ergebnis, zu dem der Historiker bei der Betrachtung der Judenfrage in der heutigen Welt gelangt.

Zum Schluß noch ein Ausblick. Ob die Judenfrage lösbar ist, ist schwer zu entscheiden. Ich könnte mir denken, daß sie lösbar wäre in Form einer geschlossenen Siedlung, die den Juden irgendwo in der Welt draußen angewiesen würde. Voraussetzung wäre allerdings der Entschluß und der aufrichtige Wille der Juden als Gesamtheit, eine Existenz genau nach Art der anderen Völker zu führen, d. h. unter Einsatz des eigenen Lebens einen eigenen Staat zu gründen. Ich bezweifle, daß die Juden

diese Bahn wählen werden. Das ist das Verhängnis und der Fluch, der über der Geschichte dieses ganzen Volkes waltet.

Ob die Welt die Möglichkeit oder die Hand dazu bietet, wäre bei der Macht der Juden nicht ohne Aussicht, wenn es ihnen wirklich ernst wäre. Wir Deutsche jedenfalls brauchen uns den Kopf darüber nicht zu zerbrechen. Das ist Sache der Juden. Wir selbst könnten dazu auch am allerwenigsten beitragen. Denn wir haben kein Land zu verschenken. Daß es durch Versailles und die Folgen von Versailles dahin gekommen ist, ist den Juden wesentlich mit zuzuschreiben.

Wir selbst wollen und können uns mit e i n e m bescheiden: mit dem ruhigen Gewissen und mit der stolzen Gewißheit, daß wir die Judenfrage bei uns in Deutschland gelöst haben.

Bemerkung des Verfassers

Die Zahl der Juden in der Welt wie in den einzelnen Ländern ist umstritten. Es liegen hierüber zwei Arbeiten vor, deren Ergebnisse sich im wesentlichen decken. Es ist dies das Buch „Die Verbreitung der Juden in der Welt" von Dr. Friedrich Zander (Berlin-Charlottenburg, Robert Kämmerer Verlag, 1937) und das Buch des Juden Jakob Lestschinsky (Prag 1934). Wir sind bei den Zahlen, die wir benutzt haben, diesen Quellen gefolgt. Dabei waren wir uns darüber klar, daß die Zahlen von Lestschinsky und Zander zu niedrig gegriffen sind. Zander selbst betont, daß seine Gesamtziffer von rund 16 Millionen sich im wesentlichen auf die Glaubensjuden bezieht, und daß die Zahl der Rassejuden „unzweifelhaft bedeutend höher" ist. Allerdings existieren darüber keine bestimmten Ziffern.

Erst Dr. H. Oberlies hat in der Zeitschrift des NS.-Ärztebundes „Ziel und Weg" (Heft 10, Jg. 1937) den Versuch gemacht, auch das Rassejudentum statistisch zu erfassen. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die 17 Millionen Glaubensjuden der Konfessionsstatistik (für das Jahr 1937) „nur den Kern des Weltjudentums" darstellen und errechnet einschließlich der konfessionslosen und getauften Juden, der jüdischen Mitglieder von Mischehen, der jüdischen Staatenlosen und der sich unbemerkt einschleichenden Ostjuden auf 38 bis 40 Millionen Rassejuden in allen Ländern der Welt. Es wird Aufgabe der wissenschaftlichen Forschung sein, die Untersuchungen von Dr. Oberlies weiter zu vertiefen und, soweit es die Verhältnisse ermöglichen, eine einwandfreie Statistik über den Umfang und die geographische Verbreitung des Weltjudentums zu liefern. Bei der Ausarbeitung des vorliegenden Vortrages lagen die Berechnungen von Dr. Oberlies noch nicht vor.
